

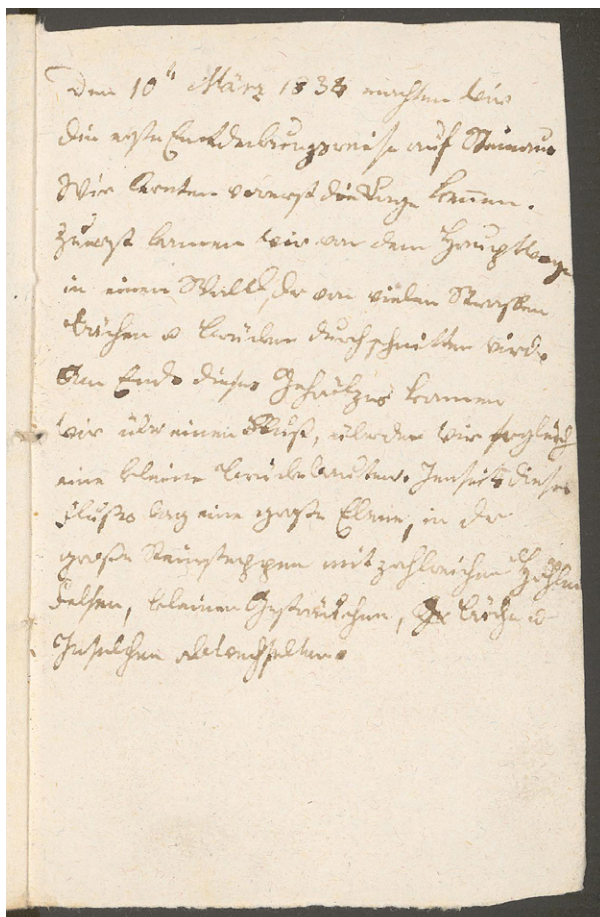
## Der jugendliche Gottfried Keller geht in den Wald

Im Jahr 1832, am 19. Juli, ist Gottfried dreizehn Jahre alt. Er wohnt mit Mutter und Schwester Regula am Neumarkt mitten in der Stadt Zürich. Wir wissen nicht, wann das Bild entstanden ist, aber weil er im selben Jahr seine Verwandten in Glattfelden besuchte, wo seine Eltern ursprünglich herkamen, wurde er dort vielleicht zu dieser Idylle inspiriert.



Quelle: [Zentralbibliothek Zürich](#)

Der spätere Zürcher Schriftsteller hat als Schüler [ein Büchlein](#), welches nur etwas über acht Zentimeter Höhe misst, selbst hergestellt, gebunden und mit einem Schuber versehen. Darin notierte der 15-jährige Gelernte, etwa einen deutschen Satz und seine Übersetzungen ins Französische und Italienische samt Züritütsch, wilde Skizzen, eigene Gedanken oder Zitate, Lektüre-Listen nebst Begriffen wohl einer Geheimsprache und diesen (fiktionalen) Bericht eines Wald-Ausflugs.



Den 10ten März 1834 machten wir die erste Entdeckungsreise auf Steinau. Wir lernten vorerst die Lage kennen. Zuerst kamen wir von dem Hauptwege in einen Wald, der von vielen Strassen Bächen u Brücken durchschnitten wird. Am Ende dieses Gehölzes kamen wir über einen Fluss, über den wir sogleich eine kleine Brücke bauten. Jenseits dieses Flusses lag eine grosse Ebene, in der grosse Steinschroppen mit zahlreichen Höhlen Felsen, kleinen Gesträuchen, Bäche u Inselchen abwechselten.

Quelle: [Zentralbibliothek Zürich](#)

Etwa zehn Jahre später drückt er sich im Gedicht [«Wald»](#) dann schon wesentlich gewandter aus.

Arm in Arm und Kron' an Krone steht der Eichenwald verschlungen,  
Heut hat er bei guter Laune mir sein altes Lied gesungen.

Fern am Rand fing eine junge Eiche an sich sacht zu wiegen,  
Und dann ging es immer weiter an ein Sausen, an ein Biegen;

Kam es her in mächt'gem Zuge, schwoll es an zu breiten Wogen,  
Hoch sich durch die Wipfel wälzend kam die Sturmesfluth gezogen.

Und nun sang und piff es graulich in den Kronen, in den Lüften,  
Und dazwischen knarrt' und dröhnt' es unten in den Wurzelgrüften.

Manchmal schwang die höchste Eiche gellend ihren Schaft alleine:  
Donnernder erscholl nur immer drauf der Chor vom ganzen Haine!

Einer wilden Meeresbrandung hat das schöne Spiel geglichen,  
Alles Laub war, weißlich schimmernd, starr nach Süden hingestrichen.

Und im tiefen, feuchten Moose lag ich, stumm in mich gekauert,  
Von den wunderlichen Weisen, mich umwogend, froh durchschauert.

Mein Gesang ist so erbaulich, bin des Waldes heilig Rauschen,  
Jage lang und dunkle Mächte, könnt' ich seinen Jahren lauschen!

Der spätere Staatsschreiber von Zürich war ein guter Schüler, musste die Schule aber aus Disziplinargründen früh verlassen und strebte zunächst den Beruf des bildenden Künstlers an, wie dieses Beispiel des 16-Jährigen zeigt. Einer seiner Lehrmeister war [Rudolf Meyer](#). Dieser gehörte zum Umfeld der [Schweizer Kleinmeister](#), von deren idyllisch-romantischer Schule Keller stark geprägt war. Als Dichter schlug er bald einen anderen Weg ein und wurde zum wichtigen Vertreter des [Realismus](#).



Quelle: [Zentralbibliothek Zürich](#)

Ende des Jahres 1878 wurde Gottfried Keller vom Zürcher Stadtforstmeister Ulrich Meister gebeten, einen Vers für das Forsthaus im Sihlwald zu entwerfen. Sein Vorschlag lautete:

| «Ein Forst zeigt wie ein blanker Schild / Dir der Gemeinde Spiegelbild»

Heute ziert jedoch ein anderer Vers das alte Forsthaus unweit der Bahnstation Sihlwald.

Quelle: Denzler, Lukas: Der Wald – eine begehrte und vielfältige Ressource.

In: Neue Zürcher Zeitung. 26.09.2009. [Link zum Artikel](#), aufgerufen am 16.02.2021



Forsthaus im Sihlwald © Laura Barberio, 2019

## Arbeitsaufträge

1. Welche Vogelarten erscheinen auf dem Bild des 13-jährigen Gottfried?
2. Wie viele Seiten des selbst hergestellten Büchleins hat der Schüler bearbeitet?
3. Welche Pflanze hat der 16-Jährige im Vordergrund der Bachlandschaft dargestellt?
4. Wie lautet der Vers von Gottfried Keller am Forsthaus heute?